

In memoriam

Kurt Schubert (1923–2007)

Mit dem Tod von Prof. em. Dr. Dr. h. c. Kurt Schubert am 4. Februar 2007 verlor das Institut für Judaistik an der Universität Wien seinen Gründer. Am 4. März 1923 in Wien geboren, erkannte Kurt Schubert schon früh die Bedrohung durch den Nationalsozialismus. Sein Interesse für das Judentum wurzelte in der Abwehr des Antisemitismus seiner Zeit. Wegen Asthma vom Wehrdienst befreit, studierte er ab 1941 an der Universität Wien Orientalistik, besonders Hebräisch und Syrisch. Durch seine Tätigkeit beim Luftschutz konnte Schubert die Bibliothek des traditionsreichen Wiener Rabbinerseminars in die Universität auslagern und retten. Gerade noch vor Kriegsende promoviert, wurde der im katholischen Widerstand aktive Kurt Schubert im Mai 1945 vom russischen Kommandanten Aleksej Blagodatov mit der Wiedereröffnung der Universität beauftragt. Am 2. Mai 1945 hielt er seine erste Vorlesung, eine Hebräischveranstaltung – ein höchst symbolkräftiger Neuanfang nach der NS-Zeit.

Noch im Sommersemester 1945 begann Schubert am Institut für Orientalistik Hebräisch zu unterrichten und das Fach Judaistik aufzubauen, das 1959 mit einer außerordentlichen Professur im Rahmen der Orientalistik und schließlich 1966 mit einem selbständigen Institut für Judaistik voll etabliert wurde. Schubert hatte von Anfang an eine sehr umfassende Vorstellung der Judaistik, die sich in den Studienplänen aller deutschsprachigen Judaistik-Institute durchgesetzt hat. Er knüpfte an die führenden Vertreter der „Wissenschaft des Judentums“ des 19. und frühen 20. Jh. an, die allerdings nie einen Platz an einer Universität erringen konnten. Schubert versuchte, jüdische Geschichte, Literatur und Religion von den biblischen Anfängen bis zur Gegenwart zu unterrichten, und sich auch in der Forschung nicht auf ein Teilgebiet zu spezialisieren. Die Beziehung späterer jüdischer Geschichte zur Bibel war ihm immer wichtig, ebenso die Erforschung der neu entdeckten Handschriften von Qumran, wo er Pionierarbeit geleistet hat.

Auch mit Sicht auf die Voraussetzungen des Christentums war das Judentum des ersten Jahrhunderts für Schuberts Forschung immer zentral. In

Lehre und Publikationen befaßte er sich stets mit der Entwicklung des Verhältnisses Judentum – Christentum im Lauf der Zeiten. Die Geschichte der christlichen Judenfeindschaft bis hin zum modernen Antisemitismus und die Erneuerung des Verhältnisses der katholischen Kirche zum Judentum seit dem 2. Vatikanischen Konzil beschäftigten ihn bis zum Schluß. Das christliche Engagement von Kurt Schubert wurde mehrfach durch kirchliche Auszeichnungen gewürdigt. Im Frühjahr 2006 wurde er noch vom International Council for Christians and Jews mit dem *Sir Sigmund Sternberg Award* ausgezeichnet. Von jüdischer Seite wurde sein unermüdlicher Einsatz im Kampf gegen den Antisemitismus und für ein echtes Verständnis des Judentums 1998 mit dem *Großen Goldenen Ehrenzeichen* des Bundesverbandes der israelitischen Kultusgemeinden Österreichs gewürdigt.

Seit 1970 wurde in Schuberts Arbeit die Erforschung der jüdischen Bildkunst immer wichtiger, wobei er mit seiner Frau, der Kunsthistorikerin Dr. Ursula Schubert, engst zusammenarbeitete. Ursula Schubert starb am 29. August 1999. Das Kurt Schubert gemeinsam mit seiner Frau 1988 verliehene Ehrendoktorat der Theologie der Universität Freiburg/Schweiz zeigt die über die Grenzen der Judaistik hinausreichende internationale Wertschätzung ihrer Forschungsarbeit.

Über den universitären Bereich hinaus hat Schubert durch eine umfangreiche öffentliche Vortragstätigkeit für ein besseres Verständnis des Judentums und das notwendige Umdenken kirchlicher Kreise in dieser Frage gewonnen. Von größter Bedeutung in diesem Zusammenhang ist auch das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt, dessen Gründung 1972 auf seine Initiative und langjährigen Bemühungen zurückgeht. Vom Sommersemester 1945 bis zum Sommersemester 2006 hat Kurt Schubert ohne Unterbrechung am Institut für Judaistik gelehrt. Generationen von Studierenden, unter ihnen Prof. Clemens Thoma, Hauptschriftleiter des Freiburger Rundbriefs und Gründer des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung in der Schweiz, haben Kurt Schubert als einen begeisternden Lehrer erlebt. Die Vermittlung von Wissen und menschlicher Bildung war für Schubert wesentlicher Inhalt seines Lebens. Sein Vorbild möge noch lange nachwirken.

Günter Stemberger, Wien